

I. Ausgangslage

1. Digitale Technologien durchdringen immer stärker alle Lebens- und Arbeitsbereiche und verursachen Transformationen.
2. Fundamentaler digitaler Wandel der Arbeitswelt und der kommenden Gesellschaft bedürfen extrem schnell ändernde Anforderungen an entsprechende Fähigkeiten (*digital literacy*).
3. Digitale Technologien revidieren, verändern und konstituieren alltägliche mediale bzw. digitale Praktiken (vgl. Schiefner-Rohs 2020).
4. Studierende greifen in ihren digitalen Praktiken vorrangig auf alltagspraktische Erfahrungen und Nutzungsgewohnheiten zurück (vgl. ebd.).
5. Gezielte Vermittlung digitaler Kompetenzen für erfolgreiche Gestaltung von Lern- und Bildungsprozesse im individuelle Studium für den späteren Beruf erfolgt bislang kaum.
6. Digitalität als ‚new normal‘ im Bildungsbereich (vgl. Wildemeersch und Jütte 2017) meint längst nicht mehr die reine Anwendung, sondern verstärkt die adaptive Gestaltung bis hin zur iterativen Weiterentwicklung digitaler Technologien für Lern- und Arbeitsprozesse.

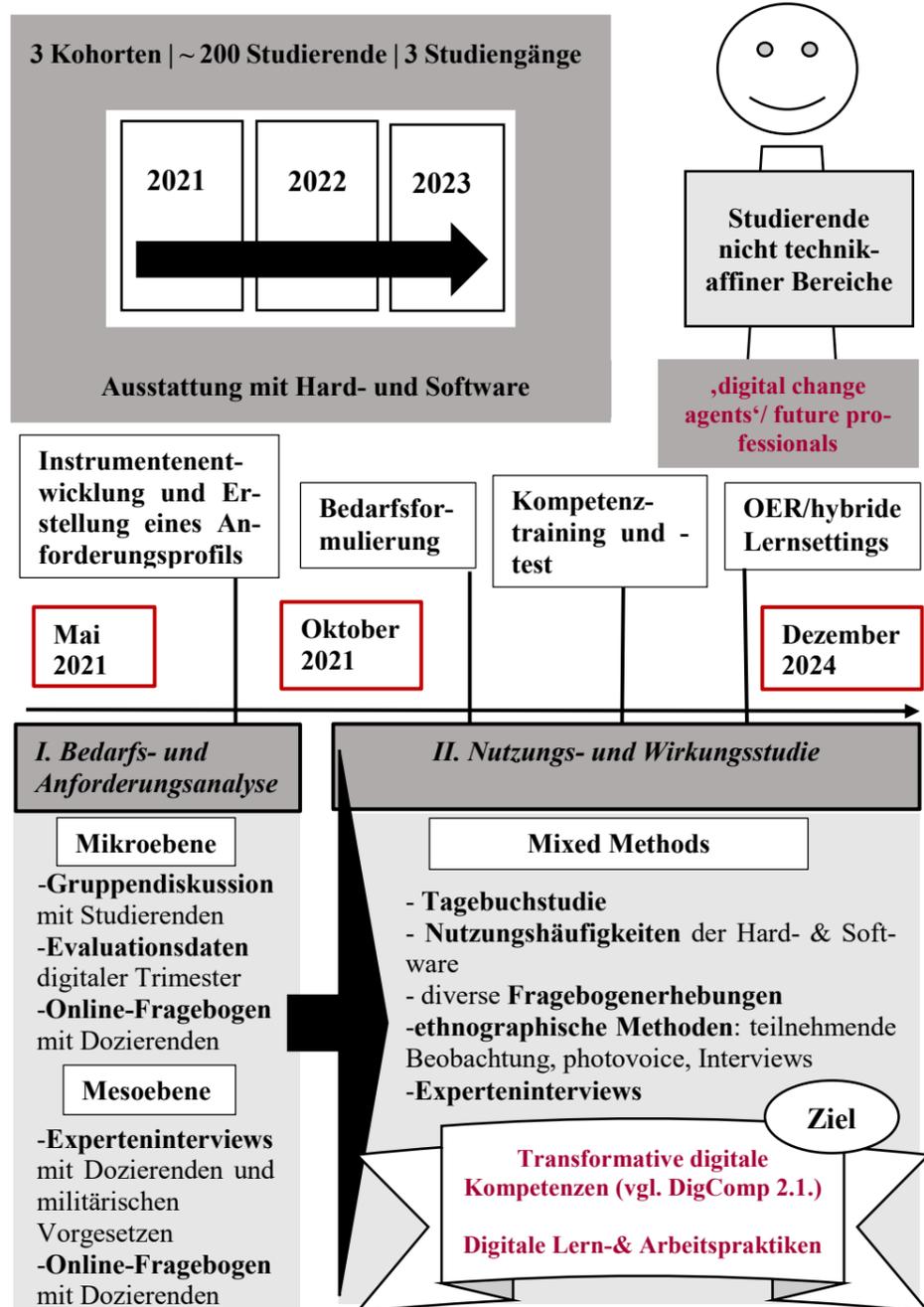
III. Heuristische Prämissen

- a. **digital literacy** = digitale Kompetenzen, die an entsprechende digitale Technologien angepasst und a) sodann Informationen in multiplen Variationen angeeignet bzw. verwendet (vgl. Gilster 1997) und b) transformativ angewendet werden können.
- b. „**Materialität der Praxis**“ (Hillebrandt 2014: 11): Praktiken als ein Bündel aus *doings*, *sayings* und materiellen Artefakten.
- c. Lern- und Arbeitspraktiken als „**Ethno-Methoden**“ (Garfinkel 1967: vii), die im fortwährenden Vollzug hervorgebracht werden und für die Gestaltung von Studium und Beruf notwendig sind.

II. Forschungsfragen

1. **Wie wirken sich digitale Transformationen be- und entgrenzend auf die Lern- und Arbeitspraktiken im Zusammenhang mit der Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen der Studierenden aus?**
2. **Welche digital literacies bedarf es für ebendiese (digitalen) Lern- und Arbeitspraktiken für das Studium und den anschließenden Beruf?**

IV. Methodisches Vorgehen



V. ausgewählte empirische Ergebnisse

- a. **Studentische Evaluationsdaten der digitalen Trimester**
 - **Anstieg** des durchschnittlichen wöchentlichen **Arbeitsaufwandes** für die Vor- und Nachbereitung der Seminare für die Studierenden
 - im Frühjahstrimester 2020: 4 Stunden pro Woche
 - im Herbsttrimester 2021: 4,3 Stunden pro Woche
- b. **Online-Fragebogen mit Dozierenden**
 - konkretes **Lösen von Problem im Studienalltag mithilfe digitaler Technologien** wird als **ziemlich wichtige** digitale Kompetenz von den Dozierenden eingeschätzt
 - Mittelwert: 3.24 (1=überhaupt nicht wichtig, 2=weniger wichtig, 3=ziemlich wichtig / 4=sehr wichtig)
 - Dozierende schätzen jedoch ebendiese **digitale Kompetenz** bei den Studierenden als **eher schwach bis eher stark ein**
 - Mittelwert: 2.56 (1=sehr schwach, 2=eher schwach, 3=eher stark, 4=sehr stark)
- c. **Gruppendiskussion mit Masterstudierenden**
 - **gestiegener Koordinationsaufwand** im Zuge des digitalen Studiums als Herausforderung
 - „wenn ich jetzt überlege, bis vor Wochen war ich fast non-stop irgendwas am Schreiben. [...] Das viel zu tun war. Die Workload war enorm. [...] Das sorgt dann dafür, dass erheblich mehr Aufwand da ist. Das war so ein Problem.“
 - **Selbstorganisationsfähigkeit** im Zusammenhang mit **Lern- und Zeitmanagement** als wichtige digitale Kompetenz für den digitalen Studienalltag
 - „Die Herausforderung [...] war gewesen, dass man sehr viel mehr tatsächlich koordinieren musste, wann wie wo was ist.“
 - Weitung bzw. Öffnung **neuer digitaler Lehr- und Lernräume und -möglichkeiten**
 - „durch die digitale Lehre vielmehr Räume schaffen, also digitale Räume schaffen und dadurch viel mehr Möglichkeiten schaffen, [...] weil es nicht mehr [...] an den Raum 304 gebunden, sondern wir machen halt digitale Räume auf. [...] Und digitale Räume können so viele sein, wie man möchte“
- d. **Experteninterviews mit dem akademischen Bereich**
 - **Zeit-, Selbst- und Materialmanagement** als wichtige Kompetenzen
 - „sich und seine Materialien zu sortieren wird schwieriger. Im Grunde so ein Materialmanagement [...] wie auch immer man sich sortiert. So ein System zu haben, wie Dinge nicht verschwinden [...]. Das ist eine neue Form der Material- und Zeitorganisation. [...] Terminplanung von sich selbst, die Selbstorganisation.“
 - **Entgrenzungen des Privaten und Beruflichen**
 - „es bedarf eines Managements dieser synchronen und asynchronen Momente und das muss gelernt werden und das braucht Grenzen. Grenzen zwischen Freizeit und Beruflichen.“
- d. **Experteninterviews mit dem militärischen Bereich**
 - **Selbstorganisationsfähigkeit und -disziplin** als relevante Kompetenz für das digitale Studium
 - „Selbstkompetenz [...]. Da kommt es ja auch auf die Selbstorganisation und -disziplin an.“
 - **übergeordnete digitale Schlüsselkompetenzen**
 - „Innovationskompetenz“ / „Anwender- und Problemlösekompetenz“ / „Flexibilität“ / „Affinität“ / „Offenheit“ / „Daten- und Informationssicherheit“
 - Gestiegene **Eigenverantwortung**
 - „die Leute [sind] schlagartig auf sich selbst gestellt.“

VI. Entgrenzungen digitaler Lern- und Arbeitspraktiken

- Digitalisierung als – historische Bedingung – führt dazu, dass... [Entgrenzung]**
- 1. Forschungsfrage [Begrenzung]:**
...der Arbeits- und Koordinationsaufwand im Zuge der Materialität der Praxis steigt, sodass Lern- und Arbeitspraktiken sowie Bildungsprozesse selbstorganisiert und eigenverantwortlich ausgetragen werden müssen.
...private und berufliche Grenzen fluide werden, sodass Grenzen zwischen den Bereichen ziehen muss.
...Lern- und Bildungsprozesse in digitale Räume transferiert werden, sich dadurch neue Bildungsmöglichkeiten ergeben und diese von den Studierenden eben dafür angeeignet werden können bzw. ggf. müssen.
...Aneignung ebendieser digitalen Lern- und Bildungsmöglichkeiten notwendig wird, die – so die Annahme, die es weiter zu erforschen gilt – zu inzidentellen Bildungsprozesse und digitalen Kompetenzerwerben des Subjektes führen.
- 2. Forschungsfrage [Begrenzung]:**
...übergeordnete digitale Schlüsselkompetenzen notwendig für die erfolgreiche Gestaltung des Studiums und des anschließenden Berufs der Individuen werden.
...Selbst-, Zeit- und Materialmanagement, die sogenannte Selbstdisziplin und transformative digitale Kompetenzen zu entscheidende Voraussetzungen werden.
- Entgrenzung:** Prozess der Ausdifferenzierung von Strukturen infolge historischen Bedingungen, die zu regulierenden Begrenzungen führen.
Begrenzung: Reaktion von Akteuren, welche die Begrenzungen auf individueller Ebene (aus-)gestalten. (vgl. Gottschall & Voß 2005)

VIII. Literatur